



FEUILLET DE L'ARCHEVÊCHÉ

Erzdiözese der orthodoxen Kirchen in Westeuropa der russischen Tradition

Themen dieser Ausgabe:

ZEUGNIS VON + SYMÉON

Meine Bekanntschaft mit dem
heiligen Sophronij
« Lachsälven und Stockschläge »

DAS WORT GEHT AN BERTRAND VERGELY

Pandemie

PFARRGEMEINDE « HL. DREIEINHEIT – HL. HILARIUS VON POITIERS »

Von den Anfängen bis zur
gegenwärtigen Situation

DIE GEMEINDE „SAINT ANNE'S“

Northampton, Großbritannien

WEIHEN

sie waren geweiht

IN MEMORIAM

Georges Bibikoff

THEMA LITURGIE

Der Hypodiakonat

KOMMUNIZIERT

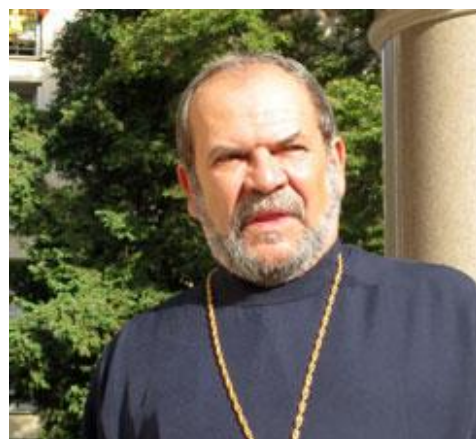
Nachricht von der « Colline Saint-
Serge » in Paris



Editorial von

Vor einem Jahr wurde unser gesamter Planet von der Pandemie erfasst, als wir gerade in die Große Fastenzeit eingetreten waren. Dieses Ereignis hat zahlreiche Analysen angestoßen, vor allem aber hat es einer geistlichen Reflexion über den Sinn der Prüfung Raum gegeben. Es hat uns in Erinnerung gerufen, dass die Schöpfung nicht uns gehört, es hat Solidaritätsbewegungen hervorgebracht in allen Gesellschaftsschichten.

Die Herausforderung der Pandemie musste gemeinsam und als Gemeinschaft angegangen werden, grundgelegt vor allem durch die Intuition, wenn nicht gar durch die Überzeugung, dass nichts mehr so sein wird wie vorher. Doch die Dauer der Prüfung scheint die Oberhand zu behalten bei dieser Dynamik, die einer Entmutigung und Depressionen weicht, oder aber im Gegenteil zu einer Bestätigung des individuellen und kollektiven Ichs führt, was definitiv dem Zustand einer wahrhaften « Bedrängnis ... » (Joh 16,33) entspricht.



In diesem Zusammenhang erhält die Zeit der Vorfasten und der Fasten, in die wir erneut eingetreten sind, einen ganz besonderen Stellenwert, um uns wieder ausrichten zu können auf die einzige Haltung, die den Frieden bringt und die Versöhnung: die Demut (Zachäus, der Zöllner, der verlorene Sohn). Sie lässt uns auch wieder in Beziehung treten zu den zwei grundlegenden Wirklichkeiten, die uns der hl. Johannes Chrysostomus vorlegt: « das Sakrament des Altars und das Sakrament des Bruders » – und das bedeutet nichts anderes als die Gegenwart Christi in der Eucharistie und im « Geringsten unter uns » (Mt 25,45). Der Herr ruft uns in Erinnerung, dass Er in die Welt gekommen ist, « nicht, um zu richten, sondern um zu retten » (Joh 12,47), denn « Er ist der Arzt unserer Seelen und unserer Leiber », und dass wir « ... voller Zuversicht » sein können, denn « Er hat die Welt besiegt ». (Joh 16,33).

Protopresbyter Jean Gueit

Zeugnis von +Syméon

Bischof von Domodedovo, Higumen des Klosters 'Saint-Silouane'

Wenn ich meinen Erinnerungen einen Titel geben müsste, würde ich sie treffend mit « Lachsälven und Stöckschläge » überschreiben.

Denn tatsächlich begann meine Bekanntschaft mit dem heiligen Sophronij vor 35 Jahren mit einer Lachsälve.

Er stand damals auf einem Gerüst in der großen Kirche des hl. Siluan und malte selbst die Fresken der großen Engel. Man hatte ihm angekündigt, dass ich aus Paris käme und zur jener Pfarrgemeinde gehörte, in die auch Leonid Uspensky kam, um dort zu beten, der große russische Ikonenmaler, den viele kennen. Und als er von seinem Gerüst heruntergestiegen war, begrüßte und umarmte er mich, um dann zu mir zu sagen: « Wenn Uspensky das sehen würde! Oha! Er würde mich vermöbeln! »

und brach in schallendes Gelächter aus.

« Lachsälven » auch deshalb, weil mehrere unserer Begegnungen, ich kann sagen, eigentlich alle, mit einer Lachsälve

endeten. Für mich allerdings ist das keineswegs eine bloße Anekdote. Es ist das greifbare Zeichen eines Humors, der sich verstand als Durchdringung von Demut und Liebe, jener beiden Tugenden, die beim heiligen Sophronij eine so lebendige Wirklichkeit waren.

Ich kann natürlich nicht ins Detail gehen bei all dem, was zu berichten wäre. Es ist einfach zeitlich unmöglich, das zu bewerkstelligen. Um es einfach heraus zu sagen: Meine Begegnungen mit ihm tragen einen besonderen Stempel. Denn er war so etwas wie ein Wegbegleiter.

Zuallererst hat er es mir ermöglicht, die Schriften des heiligen Siluan wiederzuentdecken. Ich hatte sie eigentlich eher überflogen, als ich 21 oder 22 Jahre alt

war. Und das Buch dann zur Seite gelegt, weil ich – zumindest in jenem Augenblick – meinte, es sei nicht sonderlich beeindruckend.

Als ich dann zum ersten Mal ins Kloster « St John the Baptist » kam, wurde

mir klar, dass der hl. Sophronij unter anderem der Verfasser eben dieses Buches über das Leben und die Schriften des hl. Siluan war... Da habe ich mir gesagt, dass es wohl gut wäre, mich erneut in seine Schriften zu vertiefen. Ich habe sie in der Folge wieder und wieder gelesen und tue es bis heute.

“Lachsälven und Stöckschläge”

Wenn ich meinen Erinnerungen einen Titel geben müsste, würde ich sie treffend mit « Lachsälven und Stöckschläge » überschreiben.

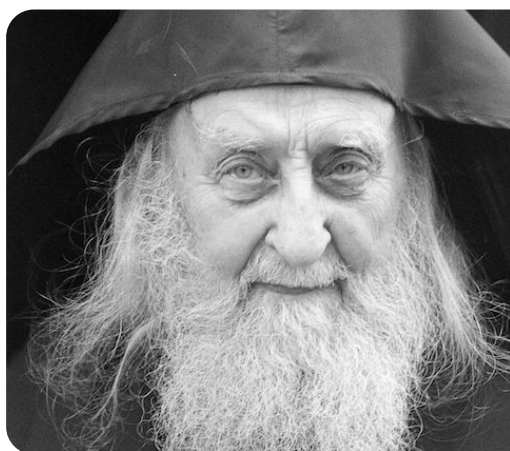


Um es einfach heraus zu sagen: Meine Begegnungen mit ihm tragen einen besonderen Stempel. Denn er war so etwas wie ein Wegbegleiter.

Er hat dadurch von dieser ersten Begegnung an die Spiritualität des hl. Siluan an mich weitergegeben, die für mich selbst und für das Kloster eine Lebensgrundlage ist.

Der hl. Sophronij hat mir im gleichen

Zuge immer wieder häppchenweise und mit unglaublicher Zurückhaltung etwas vermittelt, was ich die orthodoxe Freiheit nennen würde. Dazu kann ich schlicht sagen, dass der hl. Sophronij für mich diese Freiheit mit seinem Leben bezeugt hat. Das will heißen, dass er mir niemals irgendetwas über die orthodoxe Freiheit gesagt hat – niemals. Und doch habe ich ihn immer als so unglaublich frei wahrnehmen dürfen, dass ich von ihm diese « Erfahrung » der Freiheit empfangen durfte.



Zeugnis von +Syméon

“Lachsalven und Stockschläge”

Was unsere Beziehung ebenfalls so besonders macht, ist ganz einfach der Umstand, dass er den Segen zur Gründung unseres Klosters Saint-Silouane gegeben hat. Nicht er war mein geistlicher Vater, sondern ein Mönch des Klosters « St John the Baptist ». Und als er erfahren hatte, dass mein geistlicher Vater die Intuition hatte, dass ich womöglich eine kleine monastische Gemeinschaft gründen sollte, sagte er direkt zu diesem Vater: « Sagen Sie Vater Syméon, dass es unmöglich ist, aber dass er es tun

**“Sagen Sie Vater
Syméon, dass es
unmöglich ist, aber
dass er es tun soll”**

soll! ». Die Sache begann also recht verwunderlich... Und er hat später hinzugefügt, als er mir im Garten begegnete: « Nicht wahr? So etwas kann man nur mit Tränen und Blut zuwege bringen. »

Er hat sehr wohl gemerkt, dass dieses Lebensprogramm ganz und gar nicht dem entsprach, was ich mir erhofft hatte, und so nahm er seinen Stock, gab mir einige harmlose Schläge auf den Nacken und sagte zu mir: « Seien Sie ohne Sorge! ». Und wieder ein schallendes Lachen!

Als das Kloster gegründet worden war, hatte ich die Gelegenheit, mehrere Mal ins Kloster « St John the Baptist » zurückzukommen, da mich verständlicherweise eine besondere Beziehung mit ihm verbindet. Jedes Mal konnte ich mit Vater Sophronij reden oder man konnte ihm, als er leidend war, davon berichten, wie sich das Kloster entwickelte und welche

Freuden und Sorgen uns gegeben waren.

Eines Tages war ihm zu Ohren gekommen, dass ich enorme Schwierigkeiten mit einigen Anwärtern für das monastische Leben hatte – die letztendlich nicht geblieben sind (Die Geschichte der Klöster ist ja auch immer irgendwie ähnlich gestrickt!) – und die mir, wie soll ich sagen ..., nicht wenige Sorgen bereitete hatten. Ich war wirklich am Boden zerstört! Wieder treffe ich ihn also im Garten, wie immer ist er mit seinem Stock unterwegs. Er umarmt mich, wie nur er es konnte, und sagt, indem er mir auf den Nacken schlägt: « Und? Ganz schön hart, was? ». Ich gebe ihm zur Antwort: « Vater Sophronij, es ist sehr hart! » « Ach, dann ist es ja gut! » Und dann wieder das schallende Lachen!

Wird verständlich, wie bei dieser Begegnung sehr wichtige Sätze und gleichzeitig großer Herzenstrost aufeinanderfolgen? Denn eines ist klar: Ich bin mit wiedergewonnenem Frieden im Herzen abgereist.

Das letzte schallende Gelächter war zu hören, als Vater Sophronij die Intuition hatte, dass ich mit dem Segen meines Bischofs im Kloster « St. John the Baptist » das große Mönchsgewand erhalten müsse: Ich war schließlich kein Mitglied der Gemeinschaft und er selbst würde mein Pate sein.

Einige Zeit später bin ich also mit einem Teil [unserer] Gemeinschaft angereist und die Zeremonie wurde vorbereitet. (Für all diejenigen, die es nicht wissen: Man kommt mit einer weißen Tunika bekleidet in die Kirche, mit

aufgelösten Haaren und barfüßig.) Wir waren im Büro neben der kleinen Kirche des ‘Old Rectory’ und ich bereitete mich vor.

Vater Kyrill war ebenfalls zugegen. Die Tür öffnet sich und mein Pate, Vater Sophronij, kommt herein mit seinem Stock. Er sieht mich an mit eben jenen Augen, die man von seinen Photographien kennt und die auffallen ausdrucksstark seine Persönlichkeit widerspiegeln, und sagt zu mir mit gerunzelten Augenbrauen: « Von heute an nur noch: Das Kreuz, Das Kreuz, Das Kreuz. ». Das Lebensprogramm geht weiter. Er hat wohl bemerkt, dass ich nicht nur durch die Mönchsweihe, die ich erhalten würde, bewegt war, sondern dass mich auch die Worte, die er eben gesagt hatte, getroffen hatten! In jenem Augenblick habe ich keine Stockschläge erhalten. Er nahm mich vielmehr bei Seite und sagte zu mir:

« Seien Sie nicht beunruhigt; unser Gott ist ein bisschen verrückt. Sehen

**“Seien Sie nicht
beunruhigt; unser
Gott ist ein
bisschen verrückt.
Sehen Sie doch nur,
was Er mit mir
gemacht hat”**

Sie doch nur, was Er mit mir gemacht hat! » Und er entfernte sich und brach in ein gewaltiges, schallendes Gelächter aus. Wir sind dann in die kleine Kirche nebenan gegangen: Er musste Tränen lachen!

Zeugnis von +Syméon

“Lachsalven und Stockschläge”

Stellen Sie sich nur vor: so eine unglaublich wichtige und schwerwiegende Zeremonie. Und ich selbst musste lachen, weil er mir diesen tiefen Humor mitgegeben hatte. Wir traten dann in die Kirche inmitten der Brüder und Schwestern und wurden vor Lachen geschüttelt.

Ich kann nicht von allem berichten, was mir geschenkt wurde. Doch das, was mich bei diesen Begegnungen, bei dieser Erfahrung erschüttert, ist, dass der hl. Sophronij gleichzeitig in höchstem Maße tief und in höchstem Maße ernsthaft in seiner Erfahrung des Göttlichen war, und dass er doch auch gleichzeitig in höchstem Maße einfach, menschlich, herzlich und mit jenen Humor ausgestattet war, der ihn auszeichnete; das bedeutet eben auch, dass er sich nicht allzu ernst nahm.

Da habe ich wirklich begriffen, was diese Freiheit bedeutet. Und ich glaube, dass er sie an mich weitergegeben hat. Ganz sicher habe ich keinesfalls sein geistliches Niveau erreicht, vielleicht aber ein klein wenig seinen Humor – und doch durfte ich ein bisschen von all dem empfangen, sagen wir mal: « in homöopathischen Dosen ».

**der hl. Sophronij
gleichzeitig in höchstem
Maße tief und in höchstem
Maße ernsthaft... er doch
auch gleichzeitig in
höchstem Maße einfach,
menschlich, herzlich und
mit jenen Humor
ausgestattet war, der ihn
auszeichnete;**

Vor Gott und vor Ihnen darf ich dankbar bekennen, dass ich jeden Tag für diese Begegnung dankbar bin, denn, wie Sie wissen, bin ich seit mehr als dreißig Jahren Higumen des Klosters ‘Saint-Silouane’. Das ist kein leichtes Abenteuer, und wenn es mir nicht gegeben worden wäre, den hl. Sophronij kennenzulernen, hätte ich die orthodoxe Freiheit nicht recht zu leben verstanden und sie auch nicht weitergeben können.

Der Satz des hl. Augustinus « Liebe und tu, was du willst. » recht verstanden, lässt sich, so glaube ich, sehr gut auf die Erfahrung anwenden, die mir zuteil wurde!

Damit, so scheint mir, habe ich die wesentlichen Elemente meiner Begegnung mit dem hl. Sophronij umschreiben können, eines Mannes Gottes, der mir so viel geschenkt hat und mir noch immer so viel schenkt. Und das ist wirklich nicht in Worte zu fassen!

+ Syméon

Bischof von Domodedovo,

Higumen des Klosters ‘Saint-Silouane’



Das Wort geht an Bertrand Vergely

Pandemie

16. Dezember 2020



Man fragt sich, welchen Sinn diese Pandemie hat, die seit mehreren Monaten schon in der Welt wütet, und welche Haltung man ihr gegenüber einnehmen soll. Die beste Antwort geben die Mediziner selbst. Das Covid-Virus entzieht sich dermaßen einem Zugriff, so sagen sie, dass sie täglich Neues dazulernen, eben weil sie nicht viel darüber sagen können. Diese Antwort ist weise und tiefgründig.

Wenn man sich bewusst ist, dass man nichts weiß, dann schweigt man. Wenn man schweigt, bringt man unnütze Spekulationen und nutzlose Geschwätzigkeit zum Schweigen. Diese Zurückhaltung ist wertvoll.

Es gilt, vorsichtig zu sein, wenn man das Wort ergreift. Denn das Wort hat Gewicht. Wenn eine Wirklichkeit lebendig ist, dann spricht sie. Das ist zeichenhaft. Das Leben und das Wort sind ein und dieselbe Sache.

Christus ist das Fleisch gewordenen Wort, so ruft es uns der Apostel Johannes in Erinnerung zu Beginn seines Evangeliums (Joh 1,14). Da er das Leben selbst ist, ist er auch das Wort selbst. Das ist der Grund, weshalb es so wichtig ist,

Mit den Dingen verhält es sich nicht so, wie man denkt. Wenn es um göttliche Dinge geht, dann ist das eine goldene Regel. Stellen wir uns niemals vor, Gott verstehen und kennen zu können. Wenn es um menschliche Dinge geht, dann ist das eine heilsame Regel. Bringen wir uns dazu zu denken, dass alles viel tiefgründiger ist, als wir es uns vorstellen können. Der Mensch tut Gutes um sich herum. Die Welt der Menschen fühlt sich verstanden und respektiert. Praktisch gesehen wird man effizient. Die Wahrheit liegt immer in den Kleinigkeiten. Das kommt daher, weil sie feingliedrig ist. Da sie den Dingen auf den Grund geht, gibt sie sich in den kleinen Dingen zu erkennen.

Die Wissenschaft macht heute Fortschritte in Bezug auf die

aufmerksam zu sein beim Sprechen. Wenn man schlecht spricht, verletzt man das Leben. Man verletzt sich selbst. Wenn man wachsam ist, spürt man diesen Umstand sehr deutlich.

Wir alle besitzen eine innere Stimme. Wenn wir reden und wahrhaftig sind, dann ist das eine Freude für sie. Wenn wir Unrechtes und Verkehrtes reden, wird sie traurig. Wenn sie traurig ist, verspüren wir einen Schmerz im Herzen.

« Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen », heißt es in der Bibel (Ex 20,16). Du wirst nicht Böses reden, sondern Gutes. Statt zu fluchen, wirst du segnen.

Wenn man hingegen Zurückhaltung übt, hat man das niemals zu bereuen. Eine angenehme Wärme im Herzen lässt uns spüren, dass der Himmel sich unsichtbar freut.

Das Schweigen verhindert es, Böses zu reden. Wenn man schweigt, kann man beobachten und zuhören, um zu lernen. Eine andere wertvolle Haltung.

die Welt ausgesetzt ist. Anstatt verzweifelt und verängstigt zu sein, ist man schöpferisch tätig. Man lebt. Man geht vorwärts. Man lässt andere lebendig sein. Man lässt andere vorwärts gehen.

Hinsichtlich der Pandemie lehrt die Medizin, zu schweigen, aufmerksam zu sein und zu forschen. Das ist uns eine gute Lehre. Die Medizin ist fürsorgend, weil sie geistlich ist.

Man fragt sich, welchen Sinn die Pandemie hat. Und man hat die Antwort. Der Sinn der Pandemie liegt nicht in der Pandemie, sondern im Umstand, dass nichts das Leben des Geistes zum Stillstand bringt. Auch nicht die Pandemie

Bertrand VERGELY

**Eignen wir uns
Wissen an, das
ununterbrochen
dazulernt...**

**... Anstatt verzweifelt
und verängstigt zu
sein, ist man
schöpferisch tätig.
Man lebt. Man geht
vorwärts. Man lässt
andere lebendig sein.**

Pandemie, weil sie in die Details geht, indem sie zuhört, beobachtet und arbeitet. Dadurch lernt sie jeden Tag dazu. Und es ist schön, sagen zu können, dass man jeden Tag dazulernt. Man befindet sich im Herzen der Schöpfung.

Eignen wir uns Wissen an, das ununterbrochen dazulernt. Man tritt ein in diese Dynamik der Schöpfung. Indem man in diese Dynamik eintritt, gibt man die belebendste Antwort, die man sich vorstellen kann in der Prüfung, der

PFARRGEMEINDE « HL. DREIEINHEIT – HL. HILARIUS VON POITIERS »

Von den Anfängen bis zur gegenwärtigen Situation

Vor der Gemeindegründung

Seit längerer Zeit gibt es orthodoxe Christen unterschiedlicher Herkunft in Poitiers und in der Vienne. Wenigstens bis in die 1970er Jahre lässt sich ihre Anwesenheit zurückverfolgen, etwa für die russischen Familien Lapteff, Skakunov oder auch E. Konovalov, einem ehemaligen kosakischen Unteroffizier, der die Abteilung für russische Sprache an der Universität von Poitiers mitbegründet hatte (ein Raum trägt übrigens seinen Namen). Dazu kamen noch verstreut einige Griechen und Serben, sowie einige rumänische politische Flüchtlinge. Seit den 1980er Jahren gesellten sich libanesischen Mediziner zu ihnen, die vor dem Krieg flohen, sowie griechische Studenten.

Die ersten in Poitiers gefeierten Gottesdienste

Im Mai 1987, anlässlich des 1400. Todestages der hl. Radegunde, wurde eine Pilgerfahrt organisiert, die orthodoxe Christen aus Paris, Poitiers, sowie die Monialen des Verklärungs-Klosters (Monastère de la Transfiguration, heute in Terrasson, Dordogne) zusammenführte. Zu dieser Pilgerfahrt wurde eine **erste orthodoxe Liturgie** in der Kirche der hl. Radegunde in Poitiers gefeiert von **P. Elisas**, dem Higumen des Verklärungs-Klosters. Den Chor stellte die Krypta der Kathedrale der Rue Daru in Paris. Im gleichen Jahr entstand eine Gemeinde in Tours (Indre-et-Loire).

Aufgrund der räumlichen Nähe beider Städte konnten schnell Verbindungen aufgebaut werden zwischen den Orthodoxen von Poitiers und Tours. Im **September 1988** feierten daraufhin **Vater Pierre Tchesnakoff**, Seelsorger der « Fraternité Orthodoxe de l'Ouest », Vater Jean Catteloin von der jungen Gemeinde in Tours und Vater Elias eine **zweite Liturgie** in Poitiers mit Gläubigen aus Tours und Poitiers, wieder in der Kirche der hl. Radegunde.

Dort hat Vater Pierre dann, durch die Präsenz von Orthodoxen in Poitiers animiert, unmittelbar **Vater Michel Evdokimov** darum gebeten, in dieser Stadt eine kleine Gemeinde zu gründen. Vater Michel, der bei Paris wohnte, war Professor für vergleichende Literaturwissenschaft

**Erzbischof
Serge die
Gemeinde
eindringlich,
eine Pfarrei zu
gründen – was
im Jahr 2001
dann auch
geschah.**

an der Universität von Poitiers seit 1979 und hielt sich an zwei Tagen pro Woche in dieser Stadt auf.

Auf Bitten der Familie Bonnet (aus Poitiers und kürzlich durch



Myronsalbung aufgenommen von Vater Elias), von Rodica Enea (einer geflüchteten Rumänin), von Eugénie Lamy (mit griechischen Wurzeln), von Pierre und Serge R., die in Châtellerault wohnten, doch in Poitiers studierten, konnte **ein erster Vespertagesgottesdienst im Januar 1989** im Diözesanhaus von Vater Michel gefeiert werden. Durch die Feier **eines Vespertagesgottesdienstes pro Monat**, an den sich eine Katechese und eine Agape anschlossen in einer dazu angemieteten Räumlichkeit, fanden die Gottesdienste schließlich regelmäßig statt, doch da Vater Michel im Großraum Paris eine Pfarrgemeinde hatte, konnte sonntags kein Gottesdienst gefeiert werden. Diese Situation blieb bis **September 1994** bestehen.

Pfarrgemeinde "HL. Dreieinheit – H. Hilarius von Poitiers"

Entstehung einer Pfarrgemeinde

Dieser Zustand änderte sich im September 1994 grundlegend, als Vater Michel in den Ruhestand eintrat. Da er mehr Zeit hatte, konnte er einmal im Monat eine Liturgie in Poitiers feiern und dadurch erstmalig ein reguläres liturgisches und sakramentales Leben anstoßen. Ihm zur Seite stand Diakon Jean-Claude Gurnade, heute Priester, der dazu extra aus Bordeaux anreiste. Marie Savinkov, Chorleiterin aus Tours, kam dazu, um den Chor zu leiten und die Sänger auszubilden. Der Chorsänger Georges Michalakos besorgte den Gesang des Morgengottesdienstes nach griechischer Tradition.

Im Jahr 1995 entschieden sich die Gläubigen der « ECOF » (der katholischen orthodoxen Kirche Frankreichs) von Poitiers, sich der Gemeinde anzuschließen, was zu einer bedeutenden zahlenmäßigen Verstärkung führte. Unter ihnen befand sich Vater Philippe Maillard, der im Jahr 1990 aus beruflichen Gründen in die Region der Vienne kam, zusammen mit seiner Frau Christiane, dann Marie-Reine Hugot, Ikonographin und Leiterin des Atelier Sainte-Théodora in Azay-le-Brûlé (Deux-Sèvres), Joseph Abinader und seine Familie, ein Mediziner, und fünf weitere Gemeindemitglieder. Diese providentielle Verstärkung erlaubte die Einrichtung eines vierstimmigen Chores, wie es der russischen Tradition entspricht, und es gab einen Priester vor Ort. Vater Michel leitete ihn an und ließ Vater Philippe Stück für Stück seine Stelle einnehmen.

Im Februar des Jahres 2000 empfing die Gemeinde Erzbischof Serge (Konovalov) seligen Andenkens. Am Ende dieser ersten Pontifikalliturgie in Poitiers ermutigte Erzbischof Serge die Gemeinde eindringlich,

eine Pfarrei zu gründen – was im Jahr 2001 dann auch geschah – und einen festen Kirchenraum zu finden, trotz aller Schwierigkeiten, die sich damit verbanden.

Ein Kirchenraum für die neue Pfarrgemeinde

Die Gebete der Gläubigen wurden sehr schnell erhört: Im Jahr 2001 kontaktierte der katholische Erzbischof von Poitiers, Erzbischof Rouet, Vater Philippe, um ihm zu eröffnen, dass die Kapelle des hl. Joseph, 77 avenue de la Libération, für einen symbolischen Euro anzubieten wäre. Umfangreiche Arbeiten waren indes nötig: Einbau einer Heizung, fließendes Wasser, Elektrizität, Beleuchtung, Toiletten, Bodenbeläge, sowie schließlich alles für die Feier der Gottesdienste Notwendige (Ikonostase, Pulte, Fresken). Im Oktober 2002 wurde eine erste Liturgie gefeiert. Im Jahr 2004 konnte Erzbischof Gabriel (de Vylder) die Kirche feierlich konsekrieren. Sie besitzt nunmehr eine Ikonostase, und im folgenden Jahr malte Jean-Baptiste Garrigou, aus dem Atelier Saint-Jean-Damascène (Drôme) und einstiger Lehrer von Marie-Reine Hugot, die Wandbilder in der Apsis. Dargestellt sind ein herrschender Christus und die Jungfrau als Orante, wobei sich der romanische Stil aus dem Poitevin sehr harmonisch mit den Kanones der byzantinischen Ikonographie verbinden. Im Jahr 2011 malte J.-B. Garrigou neue Wandbilder im Querschiff, zusammen mit einer Gruppe von Schülern und Gemeindemitgliedern. Sie stellen sämtlich Lokalheilige dar (Radegunde, Martin, Mutter Maria von Paris), aber auch den jeweiligen Schutzheiligen jedes orthodoxen Landes (Dimitri, Sava, Isaak den Syrer, Nino, Wladimir, etc.), wodurch der multiethnische Charakter der Gemeinde zum Ausdruck kommt.



Wandbilder -
Pfarrgemeinde "HL.
Dreieinheit - H. Hilarius von
Poitiers"

Pfarrgemeinde "HL. Dreieinheit – H. Hilarius von Poitiers"

Eine Pfarrgemeinde, die sich vergrößert und ihr Gesicht ändert

Seit dem Jahr 2003 lassen sich verstärkt **Georgier** in Poitiers nieder. Oft besitzen sie nur das Nötigste und sprechen kein Französisch. Ihre Zahl nimmt seitdem beständig zu. Ab dem Jahr 2013 kamen Ukrainer, während die **Rumänen** zahlenmäßig ebenfalls bedeutend anwachsen. **Die Nationalitäten sind vielfältig:** Rumänen und Georgier – als gewichtige Gruppe –, Russen, Weißrussen, Ukrainer, Serben, Griechen, Bulgaren, Mazedonier, Libanesen, Syrer, Äthiopier...

Die Pfarrgemeinde bemüht sich sehr um ihre **Integration**. Zuerst verwaltungstechnisch, indem sie ihnen hilft, ihre Papiere in Ordnung zu bringen. Dann auch in materieller Hinsicht durch gezielte Hilfen. Vor allem aber geistlich durch ihre Einbindung in das liturgische Leben und in die Gemeinde. Die Gottesdienste fanden seit jeher in französischer Sprache statt; das Vaterunser jedoch wird in den Sprachen aller anwesenden Gläubigen gebetet. An gewöhnlichen Sonntagen besuchen normalerweise mehr als **vierzig Gläubige** den Gottesdienst.



Bei den neuen Generationen liegt es, den Dialog wieder aufzunehmen und den Geist der Gemeinde wirksam werden zu lassen nach den Worten des hl. Paulus an die Galater: « Es gibt weder Juden noch Griechen, weder Sklaven noch Freie, weder Mann noch Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus. »

Das liturgische und geistliche Leben

Vater Philippe Maillard ist der **Rektor** der Pfarrgemeinde und gleichzeitig **Dekan** der Region Val-de-Loire-Poitou. Ihm zur Seite stehen **Vater Pierre R.**, ehemals Chrosänger, Diakon von 2004 bis 2015, dann seit jenem Jahr Priester, und **Diakon Nicolas Petit**, der im Jahr 2017 geweiht wurde. Alle drei sind verheiratet und Familienväter. Anlässlich des Festtages des hl. Hilarius von Poitiers (13. Januar) dürfen wir voller Freude unsere Erzbischöfe begrüßen: Erzbischof Job, Metropolit Johannes, aber auch Bischof Syméon (seinerzeit noch Priester) und Vater Elias.

In der Pfarrgemeinde werden **alle Gottesdienste des liturgischen und sakramentalen Zyklus** gefeiert: die Vigilen am Samstag Abend, die Sonntags- und Festtagsliturgien, Taufen, Eheschließungen, Begräbnisse, Pannychiden, Beichten, Krankensalbungen, Gefängnisseelsorge, Katechesen und, von 2000 bis 2012, eine starke ökumenische Präsenz, die seitdem etwas versandet ist. Bei den neuen Generationen liegt es, den Dialog wieder aufzunehmen und den Geist der Gemeinde wirksam werden zu lassen nach den Worten des hl. Paulus an die Galater: « Es gibt weder Juden noch Griechen, weder Sklaven noch Freie, weder Mann noch Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus. »

DIE GEMEINDE „SAINT ANNE’S“ IN NORTHAMPTON, GROßBRITANNIEN

„Saint Anne’s“ ist im Vergleich zu anderen Gemeinden der Erzdiözese eine relativ neue Pfarrei; sie wurde mit dem Segen von Erzbischof Gabriel, seligen Andenkens, im Mai 2010 gegründet.

Saint Anne’s entstand aus der Pfarrei der Verkündigung in Oxford, in der Vater Timothy Curtis als zweiter Priester seinen Dienst ausübte. Er lebt in Northampton, und wenn er in Oxford nicht gebraucht wurde, half er sowohl in der rumänischen als auch in der griechischen Gemeinde in Northampton aus. Einige Familien kamen zu Vater Timothy und baten ihn, eine englischsprachige Gemeinde aufzubauen. Von Bischof Basil (Osbourne) zu diesem Schritt ermutigt, konnte die Göttliche Liturgie im Haus von Vater Timothy gefeiert werden. Innerhalb weniger Wochen wurde die 'Lady Chapel of Holy Sepulchre Church' in Northampton zur Heimat der neuen und rasch wachsenden Gemeinde der hl. Anna. Die geistliche Heimat von Vater Timothy ist 'Saint Anne's monastic house' in York und dadurch fand eine Reliquie der hl. Anna schnell ihren Weg nach Northampton. Die neue Gemeinde feierte die Göttliche Liturgie einige Jahre in der Heilig-Grab-Kirche, einer Rundkirche des 10. Jahrhunderts, bis ein neuer Ort im Jahr 2013 gefunden werden konnte.

Ein ganzes Jahr lang suchte die Gemeinde ein Gebäude zur Miete und zum Kauf in Northampton, in der Hoffnung, eine geeignete Räumlichkeit für die wachsende Pfarrei zu finden. Die Heilig-Grab-Kirche war sehr geeignet, doch konnte die zunehmende Zahl der Gottesdienste nicht mit der anglikanischen Gemeinde und den Militärgottesdiensten in der Kirche abgestimmt werden. Alte Schuhfabriken, nicht mehr gebrauchte Kirchen, Büros und Heime wurden in Betracht gezogen. Schließlich fand sich ein nicht mehr genutztes Gemeindehaus, das vom Gemeinderat gemietet wurde.

**“Das Ziel der
Unterweisung ist Liebe
aus reinem Herzen,
gutem Gewissen und
ungeheucheltem
Glauben”**

1 Tim 1:5



Die Gemeinde „Saint Anne's“ in Northampton, Großbritannien

Es ist ein kleines, eingeschossiges Haus der 1920er Jahre mit einer großen Kapelle, die gut 40 Menschen fasst, mit einer Vorhalle, einer Küche, einem Nebenraum und Behindertentoiletten. Ursprünglich war es ein Gebäude, das zum alten Viehmarkt gehörte, daher auch seine Adresse. Zuletzt war es ein Zentrum für Menschen mit Lernschwierigkeiten. Großzügige Unterstützung durch zwei

Gemeindemitglieder und ein Darlehen von der Oxforder Gemeinde haben uns die sechs Monatsmieten als Kaution bezahlen lassen können und wir sind schließlich zu Weihnachten 2013 umgezogen.



Wandmalereien - Die Gemeinde „Saint Anne's“ in Northampton

Seit dieser Zeit hat sich die Kirche verwandelt. Im Jahr 2016 wurden uns die außerordentlich schönen Wandmalereien, die Sr. Joanna Reitlinger für die St Basil's Chapel in Ladbroke grove, London, im Jahr 1947 gemalt hatte, als Dauerleihgabe durch die 'Fellowship of St Alban and St Sergius' überlassen. Diese herrlichen Wandmalereien, ausgeführt auf dünnen und zerbrechlichen Teekistenverpackungen, haben zusammen mit der zugehörigen Ikonostase einen kleinen, modernen Raum in ein himmlisches Reich verwandelt. Jede Holztafel wurde sorgfältig mehr oder weniger in ihrer ursprünglichen Position auf die Wand montiert, um die geschichtliche Folge der Heiligen Westeuropas, Großbritanniens,

Wandmalereien - Die Gemeinde „Saint Anne's“ in Northampton



des Mittelmeeres, der slawischen Welt und des Ostens vollständig beizubehalten. Der obere Rang der Malereien, die Szenen von der Schöpfung bis zur Offenbarung, war nicht ganz so einfach an der Decke anzubringen und erforderte die Neuverkabelung des ganzen Gebäudes – ein noch andauerndes Projekt!

Heute gedeiht die Pfarrei mit ihrer Mischung vieler Sprachen und Kulturen aus der ganzen Welt, mit vielen Kindern und einer liebevollen und familiären Atmosphäre.

Vt. Timothy, Vt. James, Diakon Eugene und Leser Peter verrichten ihren Dienst. Die Gemeinde ist sehr stark eingebunden und es



gibt einen hervorragenden Chor, an dem auch Kinder beteiligt sind, und eine Gebetsgruppe von Frauen. Wir arbeiten an der Einrichtung eines Beratungsdienstes für psychische Gesundheit. Als die Selbstisolation („lockdown“) im Vereinigten Königreich begonnen hat, konnten wir eine Übertragung der Gottesdienste in Echtzeit auf „Facebook“ starten, doch wir zeigen auch sonst eine sehr gute Medienpräsenz, wodurch viele Menschen sich uns digital anschließen können. Für entfernte Gemeindemitglieder werden die Homilien aufgezeichnet und können abgerufen werden. Wenn die Einschränkungen ein Ende finden, möchten wir die Pfarrei vergrößern und die Gebäudesituation verbessern, sowie mehr Möglichkeiten für Gottesdienste schaffen. Die Gemeinde möchte sich leiten lassen von einer schlichten Treue zur Überlieferung, die sie empfangen hat durch unsere Kathedrale und unseren Erzbischof und die ihren Ausdruck findet in den Worten: „Das Ziel der Unterweisung ist Liebe aus reinem Herzen, gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben.“ (1 Tim 1,5).

**Erzpriester
Timothy, Rektor**

Weihen 2020–2021



Weihen 2020

Leser:

Jean-Michel Varenne wurde zum Leser geweiht für die Pfarrgemeinde der Hl. Dreieinigkeit und des hl. Hilarius von Poitiers in Poitiers;

André Rehbinder wurde zum Leser geweiht für die Pfarrgemeinde des hl. Sergius von Radonesch in Paris;

Pierre Rehbinder wurde zum Leser geweiht für die

Pfarrgemeinde des hl. Sergius von Radonesch in Paris.

Priester:

Priester Marc André für die Pfarrgemeinde der Entschlafung der Gottesmutter in Sainte-Geneviève-des-Bois;

Priester Gilles Zuang für die Pfarrgemeinde 'Saint-Marien-en-Bourbonnais' in Audes;

Priester James Siemens wurde in die orthodoxe Kirche aufgenommen am 17. Dezember 2020.

Weihen 2021

Hypodiakone:

Pascal Muller, wurde tonsuriert und zum Leser, dann zum Hypodiakon geweiht von Bischof

Syméon von Domodjedowo für die Kirche des Klosters 'Saint-Silouane';

Nicolas Ronzani wurde zum Leser, dann zum Hypodiakon geweiht von Bischof Syméon von Domodjedowo für die Kirche des Klosters 'Saint-Silouane'.

Diakone:

Diakon Michel Komaroff-Kourloff zur Verfügung des Erzbischofs.

Priester:

Priester Timophej Kitnis zur Verfügung des Dekanats der Benelux-Länder;

Priestermönch Kyrjakos (Domenico Cantore) wurde aufgenommen in die orthodoxe Kirche am 7. März 2021.

In memoriam – Georges Bibikoff

Als wir mitten in den Vorbereitungen für diese Ausgabe standen, die ja einen Beitrag über den Dienst der Hypodiakone enthält, erhielten wir die Nachricht vom Heimgang des Hypodiakons Georges Bibikoff, der am 1. Februar 2021, am Tage seines 102. Geburtstags, entschlafen ist. Er war der älteste Hypodiakon unseres Erzbistums. Tatsächlich war er der letzte Hypodiakon von Metropolit Evlogij (1921–1946), der noch am Leben war.

Ewiges Gedenken dem Diener Gottes Hypodiakon Georges, und unsere tiefempfundene Anteilnahme seiner Gattin Élisabeth und seinen Kindern und Enkeln.



Bruderschaft der Hypodiakone der Kathedrale zusammen mit Erzbischof Georg (Wagner), Hypodiakon Georges ganz links auf dem Bild.

Thema Liturgie

Der Hypodiakonat

Am vergangenen 1. Februar ist Hypodiakon Georges Valerianovitch Bibikoff im Herrn entschlafen. Mit seinem Tod wurde eine Seite in der Geschichte des Erzbistums umgewendet. Er war der letzte, der noch unter Metropolit Evlogij im Gottesdienst gedient hatte. Das gibt uns die Möglichkeit, von der zweiten Stufe hin zum Priestertum zu sprechen, dem Hypodiakonat¹. Er bildet die höchste der zwei Niederen Weihen und wird, wie auch der Dienst des Lesers, während der Liturgie und im Kirchenschiff erteilt (und nicht im Heiligtum). Diese Besonderheiten unterstreichen die Berufung zum Dienst und nicht zur Zelebration.

Bei der Ordination übergibt der Bischof dem zukünftigen Hypodiakon das Orarion. Der Kandidat umgürtet damit die Brust und symbolisiert damit die Flügel der Engel. Dann nimmt er teil an der Händewaschung des Bischofs, die eine der Aufgaben seines neuen Dienstes ist.

Geschichtlich gesehen kam es den Hypodiakonen zu, die Hände der Zelebranten zu waschen, die Türen zu bewachen (jene der Kirche, aber vor allem auch die des Heiligtums) und die Katechumenen hinauszubegleiten. Sie hatten weder das Recht, den Altar zu berühren, noch die heiligen Geräte. Diese Praxis entwickelte sich weiter und der Hypodiakon erhielt das Recht, auch den Altar und die Geräte, die auf ihm stehen, zu berühren, um sich um ihre Sauberkeit und ihre Pflege kümmern zu können.

In der Folge verband sich der Dienst des Hypodiakons eng mit der Feier der bischöflichen Gottesdienste und mit dem Bischof selbst, nicht mehr mit der Sorge um den Altar. Bis heute begleiten die Hypodiakone den Bischof bei seinem Eintritt in die Kirche und bei seinem Auszug, sie sind zuständig für seine Einkleidung: die feierliche inmitten der Kirche oder die im Heiligtum (mit der Mantija oder den priesterlichen Gewändern). Sie nehmen ihm das große Omophorion bei der Lesung des Apostels ab und tragen Sorge für das kleine Omophorion beim Gesang des Cherubikon und beim eucharistischen Kanon. Sie halten den Bischofsstab, wenn er ihn nicht selbst hält. Die Hypodiakone sind es, die die Adlerteppiche an die Stellen legen, an die sich

der Bischof zu bestimmten Gelegenheiten während des Gottesdienstes begibt. Es ist ebenfalls Brauch, dass ein Hypodiakon das liturgische Buch des Bischofs hält und es nicht einfach auf ein Buchpult gelegt wird². Die Hypodiakone haben aber auch mit ihrer Stimme am Gottesdienst teilzunehmen, nämlich bei einer Diakonenweihe. Sie sprechen die Worte: « Befiehl! » (an den Bischof gerichtet) und « Befiehl! » (an das Volk gerichtet), bevor sie den Kandidaten (der zu diesem Zeitpunkt Hypodiakon ist) bis zur Königlichen Tür führen, wo er von den Diakonen in Empfang genommen wird.

Aufgrund der Entwicklung ihres Aufgabenbereichs und weil die Kanones es verbieten, sich nach der Hypodiakonenweihe zu verheiraten, übernehmen heute meistens Altardiener die Dienste der Hypodiakone, ohne aber geweiht zu sein. Heute bitten auch geweihte Hypodiakone die Diakone oder Priester darum, ihnen die bischöflichen Insignien (Mitra und Panagia) zu reichen, wenn diese sich auf dem Altar befinden, da sie ihn nicht berühren möchten.

In der Praxis wird der Hypodiakonat meistens unmittelbar vor der Diakonenweihe erteilt, da er eine obligatorische Vorstufe darstellt. Allerdings hat unser Erzbistum einige bekannte Hypodiakone in ihren Reihen, wie etwa die Brüder Kovalevsky, Igor Kobtzeff, Dimitri Schmemann, Georges Bibikoff und viele andere, ja sogar einen künftigen Märtyrer, den heiligen Georgij (Skobtsov). Manche von ihnen haben Schriften hinterlassen, in denen sie den liturgischen Dienst erklären. Sie haben Generationen von Altardienern und künftigen Klerikern ausgebildet, denen sie ihre eigene Liebe zum Gottesdienst, aber auch ihre Ansprüche und ihr Wissen um die unterschiedlichen Traditionen weitergeben konnten. Sie ließen keine Gelegenheit verstreichen, auch die Jüngsten auszubilden, mit ihnen ihre Erfahrungen zu teilen und ihnen aus dem Schatz ihrer Erinnerungen mitzuteilen, um ihnen ein Gefühl zu vermitteln von der Zeitlosigkeit des Altardienstes.

An unserer Kathedrale gibt es eine Bruderschaft der Hypodiakone und Altardiener. Später herausragende Kleriker gehörten ihr an (etwa die Väter Alexander Schmemann, Jean Meyendorff, Alexis Kniazeff ...), von denen einige hervorgehoben haben, wie wichtig diese Erfahrung für sie in ihrem kirchlichen Leben war.

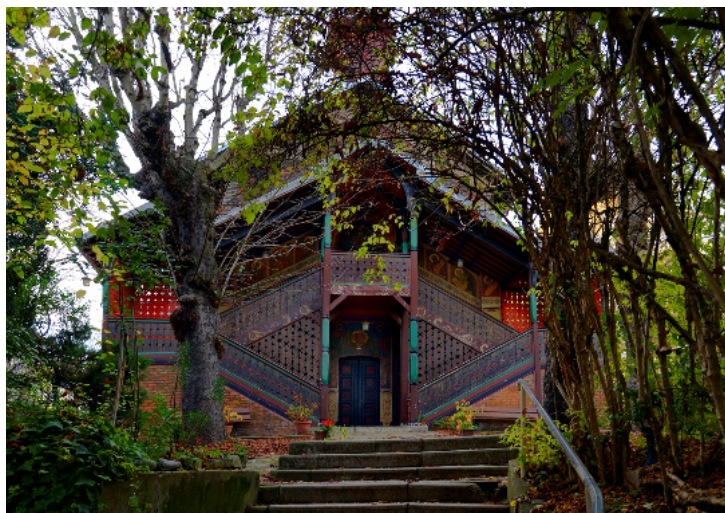
Vater Serge Ciolkovitch

¹ Die erste Stufe, der Dienst des Lesers, wurde schon in Nummer 78 der « Feuilletts de l'Exarchat » (November 2016) behandelt.

² Wenn die Feierlichkeit des bischöflichen Gottesdienstes auch manchmal überhöht erscheinen könnte, so darf man nicht vergessen, dass die Hypodiakone die Engel symbolisieren, die vor dem Thron Gottes dienen.

Kommuniziert

Das Studienheim der «Colline Saint-Serge» («Hügel» des Instituts Saint-Serge) ist wieder geöffnet



Eine gute Nachricht! Auf dem Gelände der « Colline Saint-Serge » in Paris kann das Wohnheim der Studenten im Studienjahr 2020/2021 wieder seinen Betrieb aufnehmen.

Zehn Zimmer stehen zur Verfügung und können Studenten der Theologie aufnehmen, aber auch Menschen, die ein Jahr in Paris verbringen und auf dem « Hügel von St-Serge » wohnen möchten, in direkter Nachbarschaft zur Kirche Saint-Serge.

Zur Geschichte: Russische Emigranten, die durch die bolschevistische Revolution aus ihrer Heimat vertrieben worden waren, erwarben den «Hügel» im Jahr 1924, also vor bald 100 Jahren. Ihr Ansinnen war es, einen Ort zu schaffen, an dem der orthodoxe Gottesdienst gefeiert und eine theologische Schule eingerichtet werden kann. Diese Emigranten, die alles verloren hatten, waren sich ihres geistlichen Erbes bewusst und darum bemüht, dieses Erbe im Paris der zwanziger Jahre fruchtbar werden zu lassen. Die alte lutherische Kirche wurde umgestaltet, um als traditionelle russische Kirche genutzt werden zu können, mit ihren Turmspitzen und ihren

hölzernen Treppenaufgängen. Die Umgestaltung des Innenraums – Wandfresken, Ikonen, liturgische Ausstattung – wurde dem russischen Künstler Dmitri Stelletsy (1875–1947) anvertraut, der einen einzigartigen Raumschmuck erschuf, inspiriert vom russischen Stil des 16. Jahrhunderts. Die unter der Kirche befindlichen Räumlichkeiten wurden zu Hörsälen und Schlafsälen für die Studenten. Das Institut Saint-Serge konnte die großen Namen der russischen Intelligenzia im Exil für sich gewinnen (Bulgakow, Florowskij, Afanassieff ...), wodurch es sehr schnell zu einem herausragenden Zentrum der Theologie mit einer weltweiten Ausstrahlung wurde. Aus ihm ging eine große Zahl von Denkern hervor, die heute unter dem Namen der « Schule von Paris » bekannt sind.

An den Gebäuden nagte der Zahn der Zeit und das Studienheim, in den 1970er Jahren erbaut, musste geschlossen werden, bevor noch die Sanierung beginnen konnte. Das Terrassendach ist jetzt renoviert und isoliert. Das Refektorium wie auch 10 Zimmer im ersten Stockwerk konnten ebenfalls renoviert werden

Die Zimmer werden ab sofort vermietet. Das Studienheim ist angeschlossen an das Glasfasernetz und besitzt Wi-Fi im Refektorium und im Stockwerk. Interessierte Personen können Vater Anatole vor Ort kontaktieren, der die Verbindung zum mit der Vermietung beauftragten Immobilienbüro herstellt.

Nehmen Sie mit uns Kontakt auf, wenn Sie als Mieter oder Mieterin ein Zimmer beziehen möchten:

Colline Saint-Serge, 93 rue de Crimée, 75019 Paris – Frankreich

Mail-adresse Vater Anatole: anatolenegruta@yahoo.fr
Oder sisp.saintserge@gmail.com



Aufruf zur Mitarbeit bei den zukünftigen Ausgaben der « Feuilletts »

Zur Unterstützung unserer Graphikerin Martine suchen wir eine oder zwei Personen, die einen Computer Mac besitzen und die mit dem Programm « Pages » umzugehen verstehen.

Das Dokument wird unter Zuhilfenahme einer Vorlage zusammengestellt, die von Martine erarbeitet wurde. Es muss dann je nach Textart und Illustrationen der Artikel angepasst werden.

Wenn Sie bei den zukünftigen Ausgaben mitarbeiten möchten, schicken Sie bitte eine Nachricht an: feuilletts.archeveche@gmail.com



Feuillet de l'Archevêché

N° 002

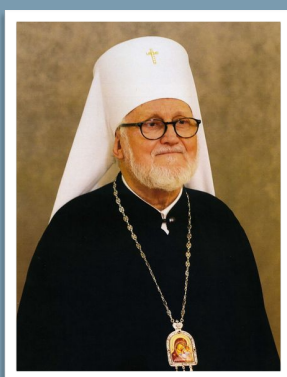
Archevêché des Églises
Orthodoxes Russes en
Europe occidentale

Patriarcat de Moscou

12, rue Daru 75 008 Paris

☎ +33 (0)1 46 22 38 91

Responsable de publication : Métropolite
Jean de Doubla



Mit großer Freude
begrüße ich das
Erscheinen der neuen
Ausgabe des «*Feuillet
de l'Archevêché*»
(Mitteilungsblatt des
Erzbistums)

Ich danke den Mitgliedern der Redaktion
des Feuillet de l'Archevêché und wünsche
ihm einen gute Fortbestand!

Métropoliet Johannes van Doebna



Archevêché des Églises Orthodoxes de Tradition Russe en Europe occidentale
Архиепископия Православных Церквей Русской Традиции в Западной Европе
Archdiocese of Orthodox Russian Tradition Churches in Wester Europe
Aartsbisdom der Orthodoxe Kerken in West-Europa van de Russische traditie